

TELEHOMECARE – was ist das?

(Übersetzung: Pflege am Wohnort per Fernsehen)

Elektronik hat das Büro erobert. In der Industrie laufen mittels Fernbedienung ganze Fabrikationsprozesse automatisch. Sensoren spüren Bewegung und machen Licht. Der Beispiele gibt es viele. Lassen sich neue Techniken auch zu Hause anwenden? Erleichtern sie auch das Leben im eigenen Haushalt im hohen Alter?

TeleHomeCare ist das Wort für eine innovative Idee. Der Bildschirm des Fernsehgeräts erhält zusammen mit einer installierten Kamera eine neue Funktion. Er ermöglicht einen Dialog fürs Ohr und für's Auge mit einer diensttuenden Fachperson in einer Zentrale, die Tag und Nacht besetzt ist und Hilfe oder Dienstleistungen vermittelt. Man sieht sich und kann somit mehr erfassen, als wenn lediglich am Telefon gehört und geredet wird. **Eine Person** ist stets in der Lage, all das wahrzunehmen, wofür bis anhin mehrere Personen / Institutionen involviert waren. Eine Art Heimservice in der Wohnung. Es wäre auch möglich, einen Dialog mit Angehörigen zu führen. Der Sohn in Zürich kann beispielsweise schauen, ob die Mutter im Toggenburg die Medikamente einnimmt.

Technisch wäre diese Idee im Prinzip realisierbar. Dabei kommen nur sehr einfach zu bedienende wie auch sichere Geräte in Frage. An verschiedenen Orten in der Schweiz wird die Einrichtung diskutiert. Das Hauptproblem besteht darin, die vielen Akteure unter ein zukunftsträchtiges Dach zu bringen. Heterogene Finanzströme – Bund/AHV/ProSenectute, Bund/

AHV/SPITEX, wie auch Mittel der Kantone und Gemeinden – erschweren die Arbeit in diesem "zerklüfteten" Gelände. Zu hoffen ist, dass in absehbarer Zeit an einem Ort eine **Pilot-TeleHomeCare** eingerichtet wird. So könnten Erfahrungen in Natura gesammelt werden. In der Folge könnte TeleHomeCare an weiteren und möglichst vielen Orten installiert werden.

Die neue Dienstleistung ist nicht gratis zu haben. Es ist mit einer monatlichen Grundgebühr von 150 – 250 Franken zu rechnen. Wenn dies den Preis darstellt, längere Zeit dort zu bleiben, wo man sich heimisch fühlt, so sollte man bereit sein, ihn zu zahlen. Kostspielig ist nicht die Technik, sondern der menschliche Einsatz.

Natürlich müssen bei diesen neuen Möglichkeiten auch die ethischen Aspekte miteinbezogen werden. Die Sicherheit zu Hause soll nicht zu einer Totalüberwachung führen. Die Steuerung soll in der Hand der Benutzer/innen bleiben (Autonomie!). Es sollte erlaubt sein, einmal ein längeres Schläfchen zu machen, ausnahmsweise etwas zu essen oder zu trinken, was an sich von der Medizin her verboten wäre, oder etwas traurig zu sein, ohne dass sofort eine gute Seele einschreitet. Deshalb ist es wichtig, dass der Schweizerische Seniorenrat die Entwicklung kritisch mitverfolgt. Er hat übrigens letztes Jahr verschiedene, betroffene Stellen zu einer Orientierungssitzung eingeladen.

Die vorsorgliche Verfügung

Es kann in jedem Alter passieren, dass man als Folge einer Krankheit oder eines Unfalls nicht mehr in der Lage ist, seinen Willen auszudrücken über seine sehr persönlichen Angelegenheiten, wie Gesundheit, Krankheit oder den Tod. Es ist deshalb zu empfehlen, seinen Willen und seine Wünsche festzuhalten, und zwar schriftlich, solange man noch urteilsfähig und selbständig ist und "den Ueberblick hat". Eine vorsorgliche Verfügung ist verbindlich sowohl für die Angehörigen, für Drittpersonen, wie auch für Aerzte oder andere Fachleute des Gesundheitswesens, welche an Ihrer Stelle Entscheidungen treffen müssen.

Der Schutz des Privatbereichs in der Medizin wurde besonders nach dem letzten Weltkrieg zu einem Thema. Die Oeffentlichkeit war empört über die Versuche und Experimente an wehrlosen Personen, welche unmenschliche Behandlungen über sich ergehen lassen mussten. Später waren es die Aids-Kranken und die Vereinigungen der HIV-Infizierten, welche Eingriffe an Menschen ohne deren Einwilligung verurteilten. Dann kam die steigende Nachfrage nach menschlichen Organen, welche dazu führte, dass sich bereitwillige Personen schriftlich als Organspender verpflichteten. Deshalb befassen sich heute diverse Organisationen mit dem Problem der vorsorglichen Verfügung, insbesondere Caritas, die Aerzteverbindung FMH, Pro Senectute, das Interdisziplinäre Institut für Ethik im Gesundheitswesen,

das Institut du droit de la santé de Neuchâtel. Sie verfassen Dokumente und erarbeiten Fallbeispiele.

Am Anfang beschränkten sich vorsorgliche Verfügungen auf die Bereiche Medizin und Therapie. Heute werden verschiedene andere Gebiete miteinbezogen, so zum Beispiel die geistliche Betreuung vor und nach dem Tod, die Verfügung über den Leichnam, die Art der Beerdigung, das Recht zur Einsichtnahme in die medizinischen Akten, usw. Ferner ist es empfehlenswert, eine(n) Therapeutik-Vertreter(in) zu bestimmen (meistens den Hausarzt), sowie eine entsprechende Ersatzperson. Auch die Ernennung einer Person als Sachwalter(in) ist wichtig.

Man ist gut beraten, eine vorsorgliche Verfügung schriftlich abzufassen, sie zu datieren und zu unterschreiben. Alsdann wird sie den Personen übergeben, welche Entscheidungen an Ihrer Stelle treffen werden. Eine vorsorgliche Verfügung kann jederzeit abgeändert werden.

Es wäre wünschenswert, kantonale Eintragungsämter für vorsorgliche Verfügungen zu schaffen, wie es das für die Testamente und für die Organspenden gibt.

Für nähere Angaben kann man sich an die im zweiten Abschnitt erwähnten Organisationen wenden.

Edmée Buclin-Favre

Wie können wir das Erscheinungsbild der Rentner in unserer Gesellschaft verbessern?

Diese Frage ist mir gestellt worden. Ich werde ohne Umwege versuchen, sie zu beantworten.

Zuerst: haben die Rentner ein schlechtes Erscheinungsbild? Ich würde sagen: kein schlechteres als andere Bevölkerungsgruppen. Man könnte mich ebenso gut beauftragen, einen Artikel zu verfassen über das Thema: wie kann man das Erscheinungsbild der Jungen, der Flüchtlinge, der Arbeitslosen, der Walliser, der Bankiers etc. . . . in unserer Gesellschaft verbessern. Man hat immer eine Meinung über die anderen und sie haben ihre

Meinung über uns. Manchmal entsteht dazwischen eine Kluft.

– Einverstanden, Altwerden ist nicht immer ein Volksfest. Man glaubt, seine Pflicht erfüllt zu haben. Dann kommen Zweifel auf. Es bilden sich Falten im Gesicht und die Haare werden spärlich. Kann ich auf meine zweite Säule zählen? Jede Beerdigung erinnert mich daran, dass dasselbe eines Tages mir passieren wird, vielleicht nach einem Aufenthalt in einem

Altersheim. Tatsächlich, heute morgen habe ich immer noch Schmerzen an meinem Knie.

– Immerhin weiss ich aus der Statistik, dass all diese Missgeschicke nicht unbedingt mich treffen werden (ausser dem Tod). Werde ich jetzt ein Leben in Angst verbringen vor Unheil, das vielleicht gar nicht kommen wird? Vorsicht und Vorsorge sind anders als Pessimismus und Angst, welche uns das tägliche Leben verderben und uns von den anderen abspalten. Sich in sein Schneckenhaus zurückziehen bedeutet: nichts mehr sehen, nichts mehr hören und kalt haben auch wenn es schön warm ist.

– Stellt euch vor, ihr seid in der Haut eines 18-jährigen Mannes. Man sagt, er habe alles falsch gemacht, er sei "schachmatt". Mit gelegentlichen Beschäftigungen baut er sich eine dunkle Zukunft auf, oder mindestens eine trübe. Er beginnt das Leben mit der Angst im Bauch und tausend Signale geben ihm zu verstehen, dass er ein Versager ist. Und mit dieser demütigenden Vorstellung im Kopf soll er noch 70 Jahre leben, und er kann sich niemandem anvertrauen.

– Das Erscheinungsbild der "Alten" in unserer Gesellschaft ist nicht so schlecht wie man oft denkt, und das sollte man weitersagen. Sie sind hier, und zwar standfest. Viele haben ihre Existenz gut im Griff. Sie haben dauerhafte, anerkannte Rechte. Meistens haben sie genügend Macht, um ihre Selbständigkeit zu untermauern. Wenn sie krank sind, pflegt man sie. Wenn sie alleine sind, reicht man ihnen die Hand. Und, vor allem, die Mehrheit der "aktiven" ist bereit, den Preis für eine solche Position zu bezahlen, und zwar nicht nur mit Geld.

– Bin ich in einem Traum? Träume ich von einer idyllischen, also falschen Welt? Nein. Ihr wisst besser als ich, dass es im Alter auch Privilegien gibt, aber auch Untoleranz und Egoismus im kleinen und im grossen Stil. Harpagon ist nicht tot. Aber bitte, betrachtet euch nicht als von mir mit diesen Worten anvisiert, ich rede von einer Minderheit, aber es ist keine winzige Minderheit. Sind jene, die richtigerweise verkünden "Hände weg von meiner Rente" zur Abstimmung gegangen, um den Mutterschaftsurlaub, die Rechte der Arbeitslosen oder jene der Einwanderer zu unterstützen oder haben sie sich gedrückt? Haben sie daran gedacht, dass sich unter diesen Einwanderern Personen befinden können, welche ihnen die Hand reichen, am

Abend, in einem Altersheim . . . und welche schon im Haushalt aushelfen?

– Nachstehend einige Empfehlungen, welche viele von euch sicher schon umgesetzt haben:

– Aufhören mit der Selbstentwertung, welche sich mit dem Alter einschleicht.

– Aufhören mit der Idee des hohen Alters. Als wären wir alle im selben Boot. Es gibt mehr Ungleichheiten unter den Rentnern als innerhalb der anderen Bevölkerungsgruppen!

– Für jene die zögern oder schlecht begonnen haben: Teilen und austauschen mit Menschen der gleichen oder einer anderen Generation, mit dem was man hat, nicht mehr und nicht weniger.

– Offenherzig sein und zuhören. Man kann mit gutem Recht stolz sein auf das, was man erreicht hat. Das ist kein Grund für die Leute, über Jahrhunderte dasselbe zu tun. Ich liebe Musik aus der Barockzeit und die Oper. Wieso soll ich mitschuldig sein für Subventionskürzungen für Festivals von sogenannter moderner Musik?

– Natürlich können alle diese Perspektiven auch auf die Politik und auf das tägliche Leben übertragen werden.

Und noch ein Wort

Viele Leute haben euch gern. Dafür haben sie gute Gründe. Diese Tatsache sollt ihr schätzen und ihnen noch zusätzliche Gründe geben, damit diese Zuneigung weiter besteht. Die generationenüberschreitenden Beziehungen sind (auch) eure Sache. Ihr habt das Wissen und die Fähigkeit, in diesem schönen, gemeinsamen Abenteuer Fortschritte zu machen.

In eurem Umkreis wurden Bekannte von euch fallen gelassen. Es ist nicht zu spät, ihnen die Hand zu reichen.

Jean-Pierre Fagnière

Directeur scientifique de l'Institut Universitaire
Ages et Générations (INAG)

In Oesterreich gibt es die ersten Supermärkte für Senioren

Schluss mit unlesbaren Preisetiketten und auch kein Gedränge mehr an den Kassen! Der österreichische Grossverteiler ADEG hat sich etwas einfallen lassen: einen für ältere Menschen speziell eingerichteten Supermarkt, eine Premiere in Europa. Dieses Frühjahr hat er in Wien, Bergheim und Bad Hofgastein vier Supermärkte unter der Bezeichnung "Aktiv Markt 50 Plus" eröffnet, jeder auf ungefähr 600 m². Dabei wurde an alles gedacht, um den Kunden über 50 das Einkaufen zu erleichtern.

"Die Etiketten sind so gross geschrieben, dass ich mich nicht mehr beugen muss, um sie auf den unteren Lagerfächern lesen zu können" sagt eine 50-jährige Hausfrau. Auch die oben ausgestellten Produkte sind immer noch in Reichweite, denn die Fächer sind nicht höher als 1,70 Meter. Die Gänge sind breit und es gibt viele Gelegenheiten, sich auszuruhen. Der Boden ist mit einer rutschfesten Schicht überzogen und die Beleuchtung ist dosiert, um weniger Lichtreflexe zu erzeugen. Die Einkaufswagen können mit einem Rollstuhl verbunden werden. Die Parkplätze sind grösser als üblich.

Die meisten Angestellten von "Aktiv Markt 50 Plus" sind älter als 50. Der geistige Vater dieses Systems, Kurt Erlacher, 44, erklärt:

"Es handelt sich um Frauen, die wieder ins Berufsleben einsteigen, nachdem sie ihre Kinder erzogen haben, oder um Arbeitslose, welche altershalber keine Anstellung mehr finden. Ohne sie würde das System nur halbwegs funktionieren. Diese Angestellten, die 10% mehr verdienen als ihre Kollegen, sind sehr motiviert und haben eine andere Einstellung gegenüber ihrer Arbeit als die meisten Jungen. Kommt noch dazu, dass sie selten krank sind".

Aber auch die jüngere Generation findet Gefallen an diesem neuen Einkaufserlebnis. Gemäss der Leiterin der Filiale Bergheim ist ungefähr die Hälfte der Kunden unter 50. Sie finden den Supermarkt freundlich und klar. Mütter können mit ihren Kinderwagen gut zirkulieren. Bis Ende dieses Jahres plant ADEG, weitere zehn ihrer total 735 Supermärkte in Oesterreich in gleicher Weise einzurichten.

AFP

ALTER EGO, Vereinigung gegen Misshandlung im Alter, wurde am 20. März 2002 in Lausanne gegründet. Die Leitung hat Frau Françoise Saudan, Ständerätin, Genf. Der Zweck der Vereinigung besteht darin, den Respekt gegenüber älteren Menschen zu fördern und deren Würde zu achten. Unter Misshandlung versteht man jede Art von Handlungen und Verhalten, welche einem anderen Menschen physischen, psychischen, materiellen, finanziellen oder sexuellen Schaden zufügen. ALTER EGO will gegen dieses Phänomen, das sich meistens im Dunkeln abspielt,

ankämpfen. Das ist kein leichtes Vorhaben. Und doch wurden schon Fortschritte erzielt. Die Sektionen Waadt und Genf sind formell gegründet und gute Aussichten bestehen für den Aufbau von Organisationen in den Kantonen Wallis und Bern. Im Sinne der Telefonnummer "Die dargebotene Hand" soll in Zukunft auch Hilfe angeboten werden können unter einer Nummer "Hallo Misshandlung". Es ist noch nicht soweit, aber eines Tages wird dieses Projekt Wirklichkeit werden. Unsere Vereinigung ist Kollektivmitglied von ALTER EGO.

Wir heissen folgende neue Zentralvorstandsmitglieder herzlich willkommen:

LILIANE PAUCHARD, Basel, ehemalige Teamchefin des nationalen und internationalen Auskunftsdienstes unter Telefon Nr. 111 + 145, Aufsichtsfunktion unter Nr. 116, tätig in Basel und Olten. Mitglied von transfair.

RENE TOBLER, Architekt, selbständig, parteilos, tätig in verschiedenen Forums und Alterskonferenzen im sozialen Bereich, neuer Präsident der Avivo Basel.